

Gebotene Auflösung nachhaltiger Wirrnis um den Namen eines Burgwards („*Titibuzin*“ usw.) – Was aber war sein Ort? *Mit einer Karte*

Bernd Koenitz

1. Ein Schreibfehler des mittelalterlichen Chronisten und moderne Korrekturversuche

In der besonders wegen der zahlreichen Zeugnisse zu den Westslawen bedeutenden Chronik des Merseburger Bischofs Thietmar (= Th) (Holtzmann 1935; Trillmich 1958) ist im letzten Kapitel (Th VIII 20) die Rede von einem Burgward namens <Titibutziem>. Über die genaue geographische Lage des Burgwards gibt der Chronist keine Auskunft. In der Stichwortform „*Titibuzin*“ oder „*Titibuzini*“ sind Name und Objekt zuletzt in der Publikation *Alt-Leipzig und das Leipziger Land: Ein historisch-geographisches Namenbuch*, herausgegeben und in wesentlichen Teilen verfasst von den beiden führenden Leipziger Namenforschern Ernst Eichler (†) und Hans Walther (†) – unter Hauptfederführung von Hans Walther –, an mehreren Stellen erwähnt, in gedrängter Form in dem Abschnitt „Bewohner-, Stammes- und Landschaftsnamen“ (Eichler/Walther 2010: 114-115) behandelt worden. Diese Publikation, die einerseits auch für eine breite interessierte Öffentlichkeit bestimmt war und in diesem Sinne ein halbes Jahrzehnt vor der Feier der Ersterwähnung von Leipzig (1015 in Thietmars Chronik) auf besonderes Interesse hoffen durfte, wurde auch mit dem Anspruch präsentiert, neueste Ergebnisse der intensiven namen- und siedlungsgeschichtlichen Forschung zu bieten.

Der Burgwardort wird – erklärtermaßen nicht sicher – dem „Raum Borna-Rötha“ (114) zugeordnet bzw. als „nahe oder identisch mit dem Raum Borna“ (244, 269) bestimmt, wobei an verschiedenen Stellen des Buches eine Identifizierung des Burgwardhauptortes mit *Deutzen*¹ bald für (sachlich und sprachlich) möglich (114, 159, 13, 55), bald für sprachlich kaum möglich (244) erklärt wird.

Angeführt werden zwei weitere historische Belege – die beiden einzigen bisher dem bei Thietmar genannten Objekt sicher zuweisbaren: (1064) Dors.

1 Dorf w. Borna.

auf F. 13. Jh. *Tradicio Tibuzin* UB Nbg. I 59/62/DH IV 123; [um 1091] um 1150 *pagus Butsin* Ann. Pegav. 242; Dob. Reg. I 969.

Besonders Anfangs- und Endsequenz des Thietmarschen Notats machen eine Deutung des altsorbischen (aso.) ON schwierig. Die Vermutungen über die genaue Gestalt des Personennamens (PN), eines offenbar zweigliedrigen Vollnamens (VollN), von dem der ON abgeleitet ist, waren bisher sehr unsicher, und man stand außerdem vor der Frage, welchen suffixalen Bestandteil die Endsequenz reflektieren mochte, da eine lautliche Entsprechung von <-iem> in zu betrachtenden slawischen Strukturen nicht existiert. Eichler und Walther² hielten <-iem> für eine Verschreibung: „statt richtig *-ini*“ (Eichler/Walther 2010: 114)³. Dies wird ebd.: 244 im Erklärungstext übernommen, im Belegteil steht jedoch: „... *Titibuziem* [wohl zu lesen *-i(ni)*]“ (sic! – B.K.). Ebd.: 55 liest man „1017 Titibuzien“. Ähnlich, „Titibutzien“, schrieb Hey (1893: 188).

Bezüglich einer möglichen slawischen Auslautung der Namensform wäre die Variante <Titibutzie> der Corveier Überarbeitung (= Brüsseler Handschrift) der Chronik weniger befremdlich, doch ist deren Authentizität besonders wegen der Endsequenz <-in> der beiden späteren Belege unwahrscheinlich.⁴ Die Endungen der urkundlichen Belege („-iem usw.“) wurden⁵ der lateinischen Urkundensprache zugeschrieben, ohne insbes. dem Thietmarschen Notat diesbezüglich spezielle Aufmerksamkeit zu widmen. Gewissermaßen zur „Normalform“ – urkundlich wohl doch nirgends belegt – wird im Atlas: H. 2, 42 „*Titibutzien*“. Eichler hatte Thietmars Notat in Ders. 1990: 235 korrekt als „*Titibuziem*“ zitiert und diesmal die Endung <-iem> als lateinisches Kasusmorphem, „nämlich das des Akkusativs Singular vom Typ *dies, diem* (o. ä.)“ interpretiert. Diese Deutung der Endung wurde m.W. danach nicht wieder aufgegriffen. Sie hat m.E. wenig für sich, denn die syntaktische Funktion ist im gegebenen Kontext nicht eindeutig akkusativisch⁶,

2 Eichler/Walther (2010) und vorher bereits HONSA (II, 510).

3 Vgl. auch HONSA (II, 510): es sei „-iem (? -in-) sekundär entstanden“.

4 In HONSA und Eichler/Walther (2010) wird sie nicht wieder erwähnt. Erwähnung findet sie in Atlas (Heft 2, 42).

5 Göschel (1964: 173) und Eichler (1965: 196).

6 Vgl. „... *visum est ei [Hirimanno] ut eum [forestum] sibi et confratri super duorum proprietatem burgwardorum, Rochelinti ac Titibuziem, imperatoris vendicarent preceptis, sperans antiquiorem nostram confirmationem diu esse abolitam.*“ (Th VIII 20) – Dass „*Rochelinti ac Titibuziem*“ nicht als kongruent mit „*proprietatem*“ aufzufassen ist, wird nun allerdings indirekt durch das Notat <Titibutzie> der Corveier Überarbeitung erhärtet. Im Übrigen wird in Eichler/Walther (2010: 114, 244) die Apposition abwei-

und außerdem bleibt unerfindlich, zu was für einer Nominativform dieser Akkusativ gehören sollte.

2. Auf „*Titibuzin*“ fußende Namensdeutungen

Was nun die Deutung des toponymischen Stammes betrifft, so wird in Eichler/Walther 2010 bald (244) in Übereinstimmung mit HONSA: II, 510 erklärt, die altsorbische Grundform lasse sich nicht mehr genau rekonstruieren, vielleicht liege eine Beziehung zu einem mit Suffix *-j-* erweiterten VollN **Tetobud* vor, zu **teta* ‚Tante‘ und *bud-* ‚wecken‘, bald (114) zum selben VollN ein (1) **Tetobuž* oder ein (2a) **Tetobuzin* (sic! – B.K.) vermutet. Bereits Hey (1893: 188)⁷ hatte an eine Ableitung von einem PN **Tetibud*, evtl. auch Femininum **Tetibu(d)za*, gedacht und für das Toponym ein Neutrum **Tetibudzie* oder ein Maskulinum **Tetibutzin* konstruiert. Göschel (1964: 173) und Eichler (1965: 196)⁸ hatten in den überlieferten Namensformen keine zuverlässige Deutungsgrundlage gesehen. Sie hatten ansonsten einen PN **Tetibuž* und ein entsprechendes Possessivum (2b) **Tetibužin* mit der nicht ganz überzeugenden Begründung, dass Bildungen von VollN auf *-buz* im Altsorbischen im Unterschied zum Altschechischen bisher unbekannt seien, verworfen⁹ und für (1) plädiert. Als Alternative wird in Eichler/Walther 2010: 115 auch noch (3) ein **Dědibužin* (sic! – B.K.), von einem PN (VollN) **Dědibud* (sic! – B.K.), zu **děd* ‚Erbe, Großvater‘, in Betracht gezogen. Schließlich wird ebd. – „falls die T-Schreibung nicht zu bezweifeln wäre“ – (4) mit Verweis auf altschechisch *těti* als Grundlage noch ein urslawisches **těti* ‚hauen‘ für möglich erachtet, was wohl – bei gleichermaßen möglichem, letztlich passenderem Verweis auf obersorbisch *ćeć, tnu* und altsorbisch **řāti, řnu* – die Autoren zu

chend vom Original im Nominativ („*burgwardi*“) zitiert, sodass hier die Autoren an „*Titibuziem*“ nicht als an eine Akkusativform gedacht haben können.

- 7 Auf ihn wird weder in HONSA noch in Eichler/Walther (2010) hingewiesen, allerdings früher bereits in Eichler (1965: 196) und auch in Göschel (1964: 173).
- 8 Göschel (1964) beruhte auf seiner Diss. (Masch.) Leipzig 1961, Eichler (1965) auf Göschels Leipziger Habilitationsschrift, zum Druck an den Verlag eingeleitet im November 1962. Die Texte beider stimmen weitestgehend wörtlich überein.
- 9 Walter Wenzel hat neuerdings, einem solchen Bedenken nicht folgend, diesen Ansatz (genau: „aso. **Tetibužin* ‚Siedlung des Tetibuž‘“) wiederholt (Wenzel 2017). Vgl. dazu Koenitz (2017) – Anmerkung: Bei der dort als bisher unveröffentlicht erwähnten Studie *Fehlerhafte Wegweiser zu einem Burgward* („*Titibuziem*“ usw.) handelte es sich im Wesentlichen um vorliegenden Beitrag.

dem Ansatz eines **T'ätibuž* oder **T'ätibužin* von einem PN **T'ätibuž* (zu **T'ätibud*) hätte führen sollen. – Für (3) und (4) wären eigentlich Göschel/Eichler's Bedenken gegen ein Possessivum auf *-*bužin* wieder aufzugreifen und zu erörtern gewesen.

3. Zwei fatale Zitierfehler in neuerer Forschung

Die Wiedergabe der Belege in HONSA: II, 510 und Eichler/Walther 2010: 244 ist auf eine Weise fehlerhaft, die eine mindestens partiell verfehlte Deutung des altsorbischen ON unweigerlich zur Folge hatte:

Erstens wird das Notat aus Thietmar als „Titibuziem“ statt des richtigen <Titibutziem> wiedergegeben.¹⁰ Die Notation <tz> aber ist als Entsprechung für slaw. [z] bzw. [z'] gewiss von vornherein auszuschließen. Das <tz> ist kein Allograph eines Phonographems -/z>/.¹¹ Es steht vielmehr für eine (wohl heterosyllabische) Konsonantenverbindung, d.h. für *-[tts]- in der dt. Rezeption, sodann für slaw. *-[tts]- oder *-[tʃ]-. Dies darf man mit Sicherheit¹² aus der Notierung des ON <Satzi> (Th VI 11), rezipiert nach dem Lokativ von atsch. **Záteč*, **Zátči*, heute *Žatec*, Lokativ *Žatci*, schließen.¹³

Zweitens wird in HONSA: II, 510 der bei Thietmar zusammen mit <Titibuziem> genannte andere Burgward in der Form <Rochelinte> statt <Rochelinti> zitiert: statt „*duorum proprietatem burgwardorum, Rochelinti ac Titibuziem*“ (Th VIII 20) liest man „*burgwardi Rochelinte ac Titibuziem*“, ohne dass die Wahl dieser aus der Brüsseler Handschrift¹⁴ stammenden Variante (anstelle derer aus der Dresdner Handschrift)¹⁵ kenntlich gemacht und

10 So sowohl in der Holtzmannschen als auch in der Trillmichschen Ausgabe (auch in der Brüsseler Handschrift). (Hey [1893: 188] schreibt die Zweitform ebenfalls <Titibuzie>.).

11 Göschel (1964: 173) und Eichler (1965: 195) (wie übrigens in diesem Punkt auch der Historiker Billig [1989: 24, 84 et passim]) gaben die Thietmarsche Schreibung korrekt wieder. Sie sahen aber in der <tz>-Schreibung offenbar kein Hindernis für eine Interpretation als aso. -[z].

12 Die Graphemverbindung <tz> ist in der digitalisierten Version Thietmari Chronicon außer in <Titibuziem> und <Satzi> nirgends zu finden.

13 Vgl. Profous (1954-1960: IV, 806-808); Profous kannte den – für den ON ältesten! – Beleg aus Thietmar nicht, was aber irrelevant ist für die hier genannte Deutung (welche die Profousens ist).

14 Vgl. Holtzmann (1935: 517). (Dort – also in der Brüsseler Handschrift – steht dies: „Rochelinte et Titibuzie“.).

15 Hey (1893: 188) schrieb „Rocheliti“.

begründet (und der Unterschied problematisiert) würde. In Eichler/Walther 2010 ist dieser¹⁶ Fehler korrigiert.

4. Partielle Neurekonstruktion des altsorbischen Burgwardnamens

Der *erste* dieser beiden Wiedergabebefehle hat zu einer verfehlten Annahme der Form des Zweitgliedes des dem ON zugrunde liegenden PN geführt. Offenbar muss hier eine Sequenz *-tč- oder *-dč- im Stamm des ON vorausgesetzt werden, die auf ein *-tk- bzw. *-dk- im PN führt. Von den in Frage kommenden slawischen Basen her kommen zwei Zweitgliedansätze in Frage: *-bytč- oder *-budč-, zu *-bytk- bzw. *-budk-, mit Suffix -k- zu *byt- (*by- ‚sein, werden‘) bzw. *bud- (*bud- ‚wecken‘). Die Basen sind aus altsorbischen ON gut erschlossen (bedeutend häufiger *-bud-).¹⁷ Der Ansatz *-budč- impliziert die Annahme, dass Thietmars Notat aus Entstimmlichung des -/d/- resultiert.

Zu werten sind nun die Deutungsvorschläge bzgl. der Anfangssequenz <Titi>-¹⁸:

(1a) *Teto- ist unwahrscheinlich, weil bei Thietmar zwar die Wiedergabe von ursl./aso. -e- bzw. -ě- durch -<i>- (in mutmaßlich betonter Silbe) in drei Fällen – <Tribisa>¹⁹, <Zribenz>²⁰ und <Miseco>²¹ – sicher zu belegen ist, die von -o- durch -<i>- hingegen in keinem Fall sicher. Was -e- durch -<i>- betrifft, so ist in den drei genannten Fällen wie auch in Fällen der Vertretung von -e- durch -<i>- in unbetonten Silben diese Notierungsweise offenbar phonologisch begründet: eine enge oder diphthongoide Realisierung des |e|²² im Slawischen wurde von Deutschen als |i| wahrgenommen. In den drei genann-

16 Der Fehler war offenbar von Göschel (1964: 173) und Eichler (1965: 195) übernommen gewesen.

17 Vgl. Atlas (H. 2, 46).

18 HONSA: (II, 510) und Eichler/Walther (2010: 114f., 244) sowie Hey (1893), Göschel (1964) und Eichler (1965).

19 Th IV 5; Fluss *Triebisch* < aso. **Trebiša*, **Trebeša* o.ä. (Fleischer 1961: I, 302; HONSA: II, 522).

20 Th VI 69; unbekannter Ort (nicht *Schrenz*, wie von Holtzmann und Trillmich angenommen, vgl. Freydank 1967: 657), < aso. **Žrebenc* ‚Hengststall, Hengstkoppel‘ (nicht zum Sorbennamen **Srb*, wie Ders. ebd. vermutet).

21 Th II 14 et passim; Herrschername poln. *Mieszko*, apoln. **Meško* oder **Měško*.

22 Ich verwende hier wie im Folgenden einschließende senkrechte Striche |xy|, wenn die Festlegung auf eine präzise phonetische und/oder phonologische Charakterisierung nicht möglich bzw. sicher erscheint, also gewissermaßen nur der Lauttyp gemeint ist.

ten Fällen ist die rechte Umgebung eine Silbe mit vorderem Vokal, d.h. in der Tendenz palatal. Wiedergabe von ursl./aso. $[-e-]$ durch $[-i-]$ in mutmaßlich betonter Silbe mit nicht-palataler rechter Umgebung kann bei Thietmar sonst in keinem Falle belegt werden. Im Übrigen schreibt Thietmar in vielen Fällen die $-e$ -Laute als $<e>$.

Ein $[-i-]$ für aso. $-o-$ wird bisher für die Thietmarschen Notate $<Jarmir>$ -, $<Jarizlav>$ - sowie für $<Zutibure>$ und $<Jutriboc>$ angenommen. Hier könnten offenbar phonologische Ursachen keine Rolle gespielt haben – sofern es sich tatsächlich um slaw. $[o]$ gehandelt hat. Für $<Zutibure>$ kann m.E. entgegen der bisherigen Forschung an der Stelle des $[-i-]$ ein $[-i]$ angenommen werden²³, und auch bei $<Jutriboc>$ dürfte dies möglich sein²⁴. Für Thietmars „hartnäckige“ Notation $<Jari>$ - (9-mal!, neben 5-mal $<Jare>$ - und einem Mal $<Jarmir>$ -, keinem einzigen Mal $<Jaro>$ -) wird Übernahme einer fehlerhaften Generalisierung bei der Wiedergabe von Namen solcher Struktur durch Thietmar vermutet²⁵. Insofern wäre auch im Falle von $<Titi>$ - ein – dann eben fehlerhafter – „Rezeptionsweg“ $*T + \text{Vokal} + To \rightarrow <T + \text{Vokal} + Ti>$ nicht von vornherein auszuschließen. Aber es muss wohl doch an die Möglichkeit gedacht werden, dass mit den $<Jari>$ -Notaten eine ursprünglichere Namensform als die später gängige *Jaro*-²⁶ vorgelegen hat – mindestens aber eine solche Form aufgrund der anderen bekannten Personennamenmodelle dem Chronisten als die richtige(re) erschienen ist. Der Stamm des Verbs **jariti* ‚(er-)zürnen‘²⁷ würde ja grundsätzlich als Erstglied dieser Personennamen passen. In jedem Falle aber bleiben starke Zweifel daran, dass Thietmar die in ihrer phonologischen Entsprechung von **Teto-* so stark abweichende Graphie $<Titi>$ - zur Wiedergabe einer solchen aso. Sequenz benutzt haben könnte.

23 **Skutiboř-* oder **Skytiboř-* (Possessivum – eine ausführliche Argumentation muss hier unterbleiben).

24 *Jüterbog*, bisher als aso. **Jutrobok* gedeutet (Eichler/Walther 1986: [143-]144), deute ich als **Jutr bok < *Jutrъ bokъ* ‚die Seite/der Hang des *Jutr*‘.

25 Eichler (1990: 234) hat für Fälle wie diese den – m.E. nicht sehr treffenden – Begriff „graphische Analogieerscheinung“ eingeführt.

26 Die Namensformen **Jaro-* können unter dem Einfluss entsprechender PN mit **Swęto-* die Oberhand gewonnen haben, vgl. u.a. die Namen der Gottheiten **Jarowitъ* und **Swętowitъ* (s. Słownik 1961-1982 unter diesen Lemmata).

27 Hinweise auf die PN **Jaro-* finden sich u.a. bei Machek (1968: 217) und Schuster-Šewc (HEW: 428), aber ohne eine diese Namen problematisierende Analyse.

(1b) Die Rekonstrukte²⁸ **Tetibuž(-)* blieben in dem erörterten Punkt unerklärt.²⁹ Bei der Form **Teti-* könnte man an eine Form von **Teta* (G.Sg. und Fugenvokal im Kompositum), vgl. russ. *тѣтя*, poln. *ciocia*, gedacht haben. Zu bedenken ist jedoch, dass im Späturslawischen bzw. frühen Altsorbischen noch nicht mit der durchgängigen Assibilierung der alveolaren Plosivlaute vor vorderen Vokalen zu rechnen ist, so dass ein hier anzunehmendes **Teti-*, mit einem assibilierenden /t/, falls es denn bereits existiert haben sollte, im phonologischen System eine markierte Stellung eingenommen haben und bei der Rezeption durch den Chronisten womöglich auch zum Bemühen um spezielle Wiedergabe dieses Lautes hätte führen sollen. Daraus, dass Thietmar statt <diabolo> (Abl.Sg. zu *diabolus*) an einer Stelle (Th II 2) <zablo>³⁰ schreibt und eine Person³¹ als <Ciazo>/<Ziazo>- (Th IV 2, IV 44 [*Ziazone patricio*]) führt (wohl = slaw. **Ďađo* oder **Ďađa*), könnte man schließen, dass ein aso. **/tefa/*, gesprochen wohl entweder **[tetʰsʲa]* oder **[tetʰça]*, am ehesten als **<teza>/ *<tecia>*, ein **Teti-* demnach als **<Tezi>/ *<Teci>-* wiedergegeben worden wäre. Der Ansatz – **Teti-* – scheint also ebenfalls nicht ohne weiteres gerechtfertigt zu sein. (Siehe aber weiter unten.)

Beachtung verdienen allerdings noch die Vergleichsnamen (VglN) mit einem Erstglied **Tetē-*, könnte ein solches doch dem Thietmarschen Notat <Titi>- sehr wohl zugeordnet werden. In den apoln. VglN³² <Cecerad>/<Cicerad> = **Āteferad* < **Tetērad*- zu **teta* ‚Tante‘ sowie **Bratumil* und **Dziadumila* zu **brat* ‚Bruder‘ bzw. **dēd* ‚Großvater‘ erklärt sich das Erstglied wie in den beiden anderen altpolnischen Parallelen auf im Zusammenhang mit den Zweitgliedern **rad-* und **mil-* transparente Weise als Dativ Singular (vgl. Schlimpert 1978: 167). Den Beleg 1290 *Titislao* deutet Schlimpert (a.a.O.: 145) als polabopomoranisch (pp.) **Tetěslav*.³³

(2) Ein **Dēdi-* scheidet aus. Die Annahme der Möglichkeit, <t> als Wiedergabe von |d| zu interpretieren, wird durch Thietmarsche Schreibungen nicht gerechtfertigt.

28 Siehe Hey (1893), Göschel (1964) und Eichler (1965).

29 Vgl. auch Słownik (1961-1982: VI 1, 86).

30 Vgl. oso./nso. *djaboł*, nso. G.Sg. *djabla*, tsch. *dābel*, -*bla*.

31 Diese soll mit dem Grafen Dedi identisch sein.

32 Göschel (1964); Eichler (1965).

33 Schlimpert führt (ebd.) auch ein **Tetēbād* an, Rekonstrukt aufgrund des Belegs 1250/1272 *filius Willeri Titubantis*, das er jedoch mit Fragezeichen versieht – letzteres sehr zu Recht, denn „*Titubantis*“ ist ein lateinischer Beiname: ‚der Stammelnde‘ oder ‚der Taumelnde‘ (Gen.Sg. Partizip Aktiv zu lat. *titubo*).

(3) Gegen den Ansatz aso. *Tēti- (Eichler/Walther 2010: 115 – zutreffender wohl *T'āti-, s.o.) spricht die Behandlung des vorderen Nasals (*-ē-) bei Thietmar. Sie zeigt allerdings eine beträchtliche, wahrscheinlich teilweise auf den seinerzeit im Gange befindlich gewesen slawischen Wandlungsprozess zurückzuführende Varianz.

Zu erwarten wäre nach den entsprechenden Orts- und Personennamenbelegen evtl.³⁴

(a) *<Tenti>-,
vgl. <Zuencua>³⁵, <Suencuam>³⁶, altsorbisch *Zwēkowa³⁷; <Rocholenci>³⁸, altsorbisch *Rocholēc-; <Zentepulcum>³⁹, <Suentepulcum>⁴⁰, späterslawisch *Swētopьlk-; <Cilensi>⁴¹, <Silensi>⁴², späterslawisch *Sьlędzi; <Ventizlavus>⁴³ für spätersl. *Wēceslaw-

(b) *<Tinti>-,
vgl. <Rochelinsi>⁴⁴, <Rochelinti>⁴⁵, spätersl./ursorbisch *Rocholīc-/
*Rocholēc-; <Borintizi>⁴⁶, spätersl./ursorbisch *Borītici/*Borētici,

(c) *<Teti>-,
vgl. <Beleknegini>⁴⁷, aso. *Běľě knägyni⁴⁸ < ursl. *-kьnĕgyni; <Zuete-
pulco>⁴⁹, aso. *Swätopolk < ursl. *Swētopьlk-,

34 Eine Diskussion bzw. Dokumentation zu den angegebenen Rekonstruktionen scheint an dieser Stelle entbehrlich und wird auf Anmerkungen in den drei Fällen beschränkt, in denen vielleicht Zweifel auftreten könnten, ob der vordere Nasalvokal (/ē/) vorliegt (<Nirichua>, <Glomaci> und <Zlomizi>).

35 Th II 38.

36 Th III 1.

37 Wohl Genitiv zu *Zwēkow.

38 Th VI 53.

39 Th VIII 32.

40 Th IV 57.

41 Th VI 57.

42 Th VII 59.

43 Th II 2.

44 Th VIII 21.

45 Th VIII 20.

46 Th III 1.

47 Th VIII 4.

48 Wohl Dativ oder Lokativ zu *Běľa knägyni.

49 Th VI 99.

(d) * <Tieti>, vgl. <Niriechua>⁵⁰, aso. **Nerächowa*⁵¹ < ursl. **Nerěchow-*,

(e) * <Tati>-, vgl. <Glomaci>⁵², aso. **Glomäc-* < ursl. **Dloměc-*,⁵³

aber kaum

(f) * <Titi>-, vgl. <Zlomizi>⁵⁴, späturnsl./ursorbisch **Glomīci* (?) < **Glomēci* – vgl. <Glomaci> unter (e).

Die meisten Notate zeigen nicht-denasalierte Formen – vgl. (a) und (b). Der – einzige! – Vergleichsbeleg unter (f) dürfte kaum die mögliche Annahme stützen, daß <Titi>- für „klassisch“-späturnslawisches **tēti* stünde, denn das Notat <Zlomizi> muß schon wegen des eine zetazistische Anlautveränderung in deutschem Munde zeigenden <Z>- als unzuverlässig gelten, wird also eher verschrieben oder fehlinterpretiert sein als etwa auf der Absicht beruhen, den Reflex eines nasalen [i]-Lautes im örtlichen Slawischen durch den bloßen („oralen“) Vokalbuchstaben wiederzugeben. Der aus den Pegauer Annalen stammende Beleg 1003 *Glumizi* [um 1150]⁵⁵ zeigt, dass ein **Glomāci*/**Glomēci* als *[glumitsi] gehört wurde, und stützt die Vermutung dass dort wie auch bei Thietmar eine Zuordnung zu den vertrauten slawischen (patronymischen) -*ici*-Ortsnamen erfolgte. Der aus einer anderen Quelle stammende (ebenfalls zetazistische, gar „doppelt zetazistische“) Beleg <Zlomekia>⁵⁶ – für korrektes

50 Th III 1.

51 Wohl Genitiv zu **Nerächow*. – Der ON ist ein Possessivum zum Personennamen (Übernamen) **Nerěch(a)*, dieser eine Ableitung zu ursl. **nerěbъ*, nso. *njerěd* 1. 'Unordnung', 2. 'Unrat, Unkraut, Ungeziefer', *njerěch* 1. 'Unrat, Dreck', 2. 'altes Zeug, Schund', 3. 'Unkraut', 4. 'Ungeziefer, Geschmeiß', *njerěšk* 'Schmutzfink', oso. *njerjad*, *njerjedž* 'Schmutz, Dreck', tsch. *neřád* 1. 'Unordnung, Unrat, Dreck', 2. 'Unflätiger, Schweinehund, Luder' (vgl. Schuster-Šewc HEW: 1218; Machek 1968: 528f.). In HONSA (II, 92) wird ein Zusammenhang mit russisch *nerjacha* 'Schlampe, Liederjan' unbegründet so gut wie ausgeschlossen, während u.a. ein (ungedeutetes) Rekonstrukt **Nerachov* in Betracht gezogen wird, das lautlich mit dem Notat Thietmars unvereinbar ist.

52 Th I 3.

53 Zur Etymologie siehe HONSA (I, 614).

54 Th V 36.

55 HONSA (I, 614). – Der dort ebenfalls aufgeführte Beleg <Glomize>, gleichfalls Thietmar (Th V 36) zugeschrieben, existiert dort wohl nicht.

56 (981) K [12. Jh.] in *pago Dalminze seu Zlomekia* MGH DO II 195 (HONSA I, 614).

*[glomets]- – zeigt mit -<e>- für diesen Landschaftsnamen die denasalierte Variante entsprechend (c).

Auf der Grundlage der bisherigen eine Interpretation von -<Titi>- als Wiedergabe einer Sequenz { *t/d* + Vokal | *t/d* + Vokal } einschließenden Vorschläge, von denen im Hinblick auf einen Vergleich der Thietmarschen Notate sich höchstens (1b) als tragfähig erweist, und der Richtigstellung bzgl. -<tz>- gelangt man vorläufig zur Rekonstruktion eines möglichen Ortsnamenstammes **Tetěbyč*- oder **Tetěbudč*-.

5. Irritierende Irregularitäten in den Notierungen der Chronik; Rekonstruktion des Erstgliedes des altsorbischen Namens

Von den in Abschnitt 3. bemängelten zwei Wiedergabefehlern könnte der zweite („*Rochelinte*“) dazu beigetragen haben, eine Möglichkeit der Deutung des Erstgliedes des PN zu übersehen, die mit der Graphemfolge -<T/t + i>- verbunden ist. Im Notat <Rochelinti> für *Rochlitz*, das bei Thietmar an anderen Stellen als <Rocholenzi>, <Rochelenzi> und <Rochelinzi>⁵⁷ erscheint, steht -<ti> ohne Zweifel für -[tsi]. Die aso. Namensform dürfte **Rocholěc*-, -*j*-Possessivum zu **Rocholěta*, gelautet haben⁵⁸. Freydank (1967: 657) hatte darauf hingewiesen, dass der Wilzenname bei Thietmar als <Wilti> (Th I 10) und <Wiltios> (Th IV 19) erscheint, aber als „*Wilzi, Wilzos*“ zu lesen sei. Thietmar schreibt auch <Ventizlavus> für ursl./atsch. **Wěceslaw*-. Interessante Beispiele finden sich mit <Milzientos> und <Miltizieni> auch unter Thietmars Erwähnungen des Stammes der Milzener.⁵⁹ Umgekehrt findet sich bei Thietmar die Schreibung <Liuzici> als falsche Umsetzung für <Liutici> (Lutizen) (Freydank 1967: 657).

57 <Rocholenzi> (Th VI 53), <Rochelenzi>, <Rochelinzi> (Th VIII 21).

58 Vgl. HONSA (II, 291). – Die Endung -<i> dürfte für eine Casus-obliquus-Endung stehen; Näheres kann hier beiseite bleiben.

59 Das Notat <Milzientos>, Akk.Pl. (Th V 7 [5], s.u.) wird man geneigt sein für bloße Verschreibung zu halten. Aber auch hier wird die Vorstellung des N.Pl. *<Milzienci> dahinter gestanden haben, <Milzientos> zu lesen wie *<Milzientos>. Als aso. Form ergäbe sich **Milčani* – N.Pl. zu **Milčanic* ‘Person aus/Bewohner von *Milčane*; Milzener’. Diese okkasionelle Bezeichnung schiene adäquat, da es sich hier – im Unterschied zu den meisten anderen Belegstellen bei Thietmar – um die Bewohner, ‘die Milzener’, nicht um die Region, den Gau, handelt. Auch das weitere auffällig abweichende Thietmarsche Notat, <Miltizieni>, wird wohl seine Erklärung darin finden, dass hier ebenfalls -<ti>- statt -<ci>- oder -<zi>- steht und ein **Milšćane* gemeint ist. Dies erinnert an Stiebers Hypothese (Stieber 1969) im Rahmen der Diskussion um den Gaunamen. Im aktuellen Zusammenhang ist aber davon auszugehen, dass es sich um eine okkasionelle appella-

Das Notat <Rochelinti ac Titibutziem> legt nun nahe, dass auch in <Titi>- mindestens eines der beiden <T/t + i> *[tsi] meint: (1) *[titsibutts]-, (2) *[tsiti-butts]- oder (3) *[tsitsibutts]-. Damit wäre ein mögliches Argument zugunsten (einer Abwandlung) des in Abschnitt 4. erörterten Ansatzes **Teti*⁶⁰, nämlich **Tetibudč*-, zu **tefa*, gewonnen. Entsprechend Rekonstrukt (1) hätte der Chronist <Titi>- statt eines regulär(er)en *<Tici>- oder *<Tizi>- geschrieben. Auch damit wäre eine rechts-palatale Umgebung, die eine engere Aussprache des -e/- im Altsorbischen und/oder eine Wiedergabe mit -<i>- möglicherweise hätte befördern können, gegeben.

Rekonstrukt (2) führt zu einem alternativen Ansatz: einem altsorbischen ON-Stamm **Čstibytč*- oder **Čstibudč*-, von einem PN **Čstibytk* bzw. **Čstibudk*, zu ursl. **čьstь*, aso. **česť*, G. **čsti* ‚Ehre‘ bzw. **čьstiti*, aso. **čstiti* ‚ehren‘ (vgl. oso. česc, čescić, nso. cesć, cesćís). Hier wäre das erste -<i>- als Einschubvokal zu interpretieren, wie er bei Thietmar u.a. in dem PN <Cidebur>⁶¹ = **Šdebor*- begegnet.

Die Komponente **čst*- als Erstglied von VollN sowie auch als Element von Kurznamen ist in tschechischen und polnischen ON wie auch in Direktbelegen für PN gut bezeugt. Bereits in den Fuldaer Annalen ist zum Jahr 857 an zwei Stellen auch ein sorbischer Herzog *Zistibor*- = **Čьstibor* erwähnt (Jecht 1921). Mehrfach ist der VollN **Čstibor* direkt und durch tschechische ON belegt (vgl. Profous 1954-1960: I, 285f.), vgl. ferner **Čstibor*, *Šcibor*, *Stibor*, **Čstislaw* usw. (Schlimpert 1978: 32, 132, 167 et passim), auch **Čstimir*/**Čstiměr* durch den tschechischen ON *Ctiměřice* (vgl. Profous 1954-1960: I, 285f. und Svoboda in Ders.: V, 145). Zu beachten sind auch solche Kurznamen (KN) wie **Čstěna*, **Čstata* und **Čsta*, belegt durch die tschechischen ON *Ctěnice*, *Ctětín*, *Ctiněves* (vgl. Profous 1954-1960: I, 284-286), denen höchstwahrscheinlich *Zitzschen*, Dorf w. Zwenkau (1213 *Albertus de Zizzcin*, 1277 *Chitsin*, 1412 *Zcschiczczin*) < mittelsorbisch **Čsćin* < aso. **Čstin* zu **Čsta*⁶² zur Seite zu stellen ist. Mehr als wahrscheinlich gemacht werden konnte die Deutung des Oberlausitzer ON *Stiebitz*/oso. *Ścijecy* aus altobersorbisch (aoso.) **Čstějowici*,

tivische Bildung, nicht um eine etablierte Form des Propriums handelt. (Ausführlich wurde der Gauname – ohne Berücksichtigung der -t-haltigen Thietmarschen Notate des Namens einerseits und des Vorschlags Stiebers andererseits – jüngst erörtert in Wenzel 2014.).

60 Siehe Hey (1893: 188), Göschel (1964: 173) und Eichler (1965: 196).

61 Th II 29.

62 Eichler (1985-2009 IV, 122); HONSa (II, 646); Eichler/Walther (2010: 254f.) mit Hinweis auf die Unsicherheit der Schreiber bei der Wiedergabe der Zischlaute, aber anderer Deutung des PN.

zum KN **Čstěj*⁶³. Sehr wahrscheinlich sind auch die pp. PN **Cicebor* und **Cicimer*⁶⁴ als **Čstibor* bzw. **Čstimir* zu deuten. Für ähnliche apoln. PN hatte dies ursprünglich (1925)⁶⁵ Taszycki vorgeschlagen, er hat dies aber später (1932) (vgl. Schlimpert 1978: 31; Taszycki 1958: 19, Fußnote) widerrufen. Rospond (1983: 137f.) wiederum kritisierte Taszyckis Deutungswandel, auch unter Hinweis auf die größere Häufigkeit von Bildungen mit dem Erstglied **čbst-* im Zweifelsfall für diese Lesung plädierend.

Es ist die diskutierte Anfangssequenz der Thietmarschen Namensform, die nach Ausweis der zitierten späteren Nennungen <Tibuzin> und <Butsin> der Reduzierung unterlag. Diese Trunkierung dürfte am ehesten als falsche Dekomposition⁶⁶ vermeintlicher präpositionaler Verbindungen mit der asä./mnd. oder der ahd./mhd. Präposition /tsi/bzw. /ti/zu erklären sein: */tsitibutsin/ = */tsi + tibutsin/ | \mathfrak{U} ⁶⁷/tibutsin/; /tibutsin/ = */ti + butsin/ | \mathfrak{U} /butsin/.

Aufgrund der Trunkierungsergebnisse gebührt von den alternativ in Betracht gezogenen Ansätzen **Teti-*/**Tetě-* und **Čsti-* eindeutig dem Ansatz **Čsti-* der Vorzug. Gemäß diesem war im 11. Jahrhundert das Erstglied des Namens einsilbig, und so konnte Abgleich mit einem zu dieser Zeit wohl noch möglich gewesenem Rückgriff auf die authentische sorbische Form, *[tʃiːsʲtʲibutʲtʃi_n_] (**Čstibudč_n_*), gewiss rezipierbar auch als /tsibutsin/, für den Kanzlisten ein /tibutsin/ stützen, welches ansonsten auf oben beschriebener falscher Dekomposition beruhte.

6. Berichtigung der in der Chronik verschriebenen Endsequenz

Offenbar ist eine Bildung mit dem possessivischen Suffix *-in* – also ein **Čstibytčín* oder **Čstibudčín* – weitestgehend ausgeschlossen. Dass dieses Suffix bereits zu Thietmars Zeit als toponymisches auftrat (Eichler/Walther 2010: 115), muss nicht bezweifelt werden.⁶⁸ Ein Beispiel für ein *-in*-Possessivum zu

63 Gegen eine andere, ohne Zweifel verfehlte Deutung s. Koenitz (2010: 104).

64 Anders Freydank (1963: 199f.): als **Cět-* + *-j*-Suffix.

65 Die Interpretation von <Czeczerad> als **Czcirad*, die Taszycki (1932) widerrief, scheint im Nachdruck von 1958 herausgenommen zu sein.

66 Ähnlich Bönhoff (1942: 11) – er nahm eine weggelassene Artikelform an.

67 Die Zeichenfolge | \mathfrak{U} meint „falsche Rückbildung“.

68 Bei Thietmar ist *Vurcin* (= aso. **Worčín*, Possessivum zu **Worča*) ein solcher Name (vgl. HONSa II, 624). – In Eichler/Walther (2010: 30f.) sind allerdings als frühe Belege für *-in*-Possessiva viele aufgeführt, die keine sind, darunter einige, die man bei Thietmar fin-

einem VollN findet sich bei Thietmar jedoch sonst nicht.⁶⁹ Dies spricht demnach auch bereits gegen die auf Korrektur des Thietmarschen Notats als *-<buzin> fußenden Deutungen wie **Tetobuzin*.

Dieses Problems dürfte man aber ohnehin ledig sein, da offenbar die Korrektur der falschen Schreibung -<iem> der Chronik in HONSA: II, 510 und Eichler/Walther 2010: 114, 244 ihrerseits verfehlt ist. Die Endsequenz hätte wohl vielmehr eigentlich -<ieni> (oder doch -<ien>? - s.u.) geschrieben sein müssen. Dass man zuweilen geglaubt hat, das -<e>- als Bestandteil des Thietmarschen Fehlers ansehen zu müssen, dürfte vor allem daran liegen, dass man, ausgehend von dem Beleg (1064) *Tibuzin*, auf das Suffix -<in> fixiert war, und/oder daran, dass man mit -<ie>- nichts anzufangen wusste. Dies trifft jedenfalls auf Eichler/Walther 2010: a.a.O. zu, wo im Übrigen unerklärt bleibt, was die Endung -<i> denn sei, wenn man für den Thietmar-Beleg nicht -<in>, sondern -<ini> annimmt.⁷⁰ Zu den „<ini>-Schreibungen bei Eichler/Walther 2010: a.a.O. wäre noch zu vermerken, dass auch -<in>-Possessiva im Plural etwa unter den tschechischen Ortsnamen insges. nicht häufig⁷¹, aber unter Ableitungen von Vollnamen mit höchstens einem Namen⁷² vertreten sind.

Vielleicht ist bei Thietmar an Abschrift aus einer schriftlichen Vorlage zu denken; dabei konnte ein -<ni> als -<m> verlesen werden, das -<e>- aber unberührt bleiben. Bemerkenswert ist, dass bereits Heinich (1932: 22f.), ohne eine Schreibung <Titibutziem> überhaupt zu erwähnen und ohne erkennbar mit dem diesbezüglichen Problem befasst zu sein, den Thietmarschen Beleg ausschließlich *Titibutzieni* schreibt.⁷³

det: z. B., *Spiutni* (Th VI 61; *Spittin*, Rothenburg); 981 *Dibni* (Th III 16, VII 24; Düben); 981 *Cirmini* (Th III 11; Zscherben); 1017 *Chorun* (Th III 1; Kohren[-Sahlis]); 979 *Trebuni* (Treben); 993 *Z(c)olini* (Schkölen); 1012 *Wiribeni* (Werben nw. Pegau); 1041 *Tuchin* (Taucha ö. Weißenfels); 1046 *Bolechina* (Polkenberg).

69 Das Fehlen von -<in>-Possessiva zu VollN unter den Oberlausitzer ON stellt Wenzel (2008: 235) fest. Unter den tsch. ON stellen *Veleslavín* und *Sebuzín* Raritäten dar.

70 Ohne das Problem der Endsequenz des Notats zu erörtern, hat sich Billig (1989: 13, 84 et passim) bei der Nennung des Burgwards (den ersten Beleg, den bei Thietmar, meinend) auf „*Titibutzien*“ festgelegt.

71 Ein solches ist tsch. *Voletiny*, dt. *Wolta* (Profous 1954-1960: IV, 603f.: „...= Volatovy dvorce“ [„Volatas Höfe“]). In den Belegen wechselt die Pluralform mit der Singularform *Voletín*.

72 Für diesen, *Zderadiny*, boten die beiden ältesten Belege die – zweifelhafte – Form *Zderadim* (Profous 1954-1960: IV, 760).

73 Wie Heinich darauf gekommen sein mag, wäre eine interessante Frage, denn seine Deutung von <Titibutzieni> als „Heim des *Tedibod*“ zeugt nicht von zuverlässigen slaw(ist)ischen Kenntnissen.

Eine andere Möglichkeit bestünde darin, dass das <-m> fälschlich für <-n> geschrieben wurde (dann evtl. auch verhört). Diese hier mehrfach erwähnte Korrekturvariante der modernen Forschung, die aber nirgends begründet wurde, könnte womöglich doch eine Rechtfertigung erfahren – zu der aber die tentative Notatrekonstruktion *<Titibutzieni> erst hinlenkt (s.u.).

Die Endsequenz <-ieni> tritt bei Thietmar auch in <Milzieni> und <Miltzieni>⁷⁴ auf, den Notaten für **Milčane*, den Stamm der Milzener – neben <Milzeni> und <Milzini>/<Milcini>⁷⁵.

Diese verschiedenen Notate für **Milčane*⁷⁶ können als der „Modellfall“ für die Zuweisung von ON-Notaten Thietmars zu den Bewohnernamen auf *(j)ane (N.Pl.) gelten. Außer <-ani> in <Sciciansi>, <Cziczani>, <Ciani> für **Žitčane* oder **Židčane*⁷⁷ und <Nisani> für **Nižane*⁷⁸ findet sich <-eni> in <Wiribeni>⁷⁹ für **Wirbane* und in <Niseni> für **Nižane*⁸⁰ sowie <-ini> z. B. in <Wirbini> für **Wirbane*⁸¹, <Lunzini>⁸² für **Lōčane* und weiteren. Die Graphien <-iemi>, <-eni>, <-ini> haben anscheinend kaum etwas mit der oft angenommenen Existenz einer urslawischen Variante *(j)ěne statt *(j)ane zu tun, sondern beruhen auf bei Thietmar recht deutlich erkennbarer phonetisch-auditiver (nicht phonematischer!) Rezipierung der altsorbischen Vokale, deren Qualität offenbar auch stark kontextabhängig war (vgl. auch <Coniri>⁸³ = **Koňari* = */koňari/ = *[koňrⁱ] o.ä.).

74 Th V 18 (10). – Auch hier handelt es sich wohl nicht um eine simple Verschreibung. Vielmehr dürfte eine weitere aso. Bezeichnungsvariante vorliegen: **Milščane* oder gar **Milščane* ‚die Bewohner der Region **Milška*/**Milška*‘. Wiederum steht <-ti>- für <-tsi>- – ein weiterer Fall des Bemühens der Schreiber, einer slaw. Konsonantengruppe wie <-tʃ>-/[-tʃ]-/[-tʃ]- gerecht zu werden.

75 ... sowie <Milzientos>, Akk. Pl. (Th V 7 [5]), auch dies wohl keine Verschreibung. (Vgl. Anm. 59).

76 Th I 16, IV 45, V 38, VI 2, VI 14, VI 58.

77 Seitschen/oso. Žičeń, bei Bautzen (s.o.).

78 Th VI 10; Neußen zw. Mühlberg und Belgern. Die Zuweisung ist lt. Bily (1996: 279) umstritten – was freilich an der Etymologie des ON nichts ändert.

79 Th VI 28, VI 36; Werben an der Elbe bzw. Burgwerben.

80 Th IV 5; Gau Nisan.

81 Th VIII 22; Werben ö. Zörbig.

82 Th I 10; Lenzen.

83 Th VI 73; Könnern.

7. Vollständige Neurekonstruktion der altsorbischen Namensform nach den hypothetischen Notatkorrekturen *-<Citi>- und -<ieni>

Man gelangt nun zu der Annahme, dass das Thietmarsche <Titibutziem>, mit zu *-<Citi>- alternativ korrigierter Anfangssequenz und zu *-<ieni> hypothetisch korrigierter Endsequenz analog zu dem für **Milčane* notierten <Milzieni> als Wiedergabe des altsorbischen Toponyms **Čstibytčane* oder **Čstibudčane* zu lesen ist. Der ON gehört zu denjenigen der Bewohnernamen auf *-(j)ane, die in letzter Instanz auf einem PN beruhen, bei denen aber vielleicht in den meisten Fällen die Annahme möglich ist, dass ein Possessivum oder ein anderes Deanthroponymikum (Singular oder Plural des PN) vorausging und der -(j)ane-Name somit auf sekundärer Namengebung, als Detoponymikum, beruht.⁸⁴

Durchaus denkbar ist nun, dass der Burgwardname wie manch andere slawische Ortsnamen in der Chronik (und vielen anderen mittelalterlichen Zeugnissen) im Genitiv rezipiert und diese Form – **Čstibudčan* – statt *-<butzien>⁸⁵ versehentlich *-<butziem> geschrieben wurde.

Bemerkenswert ist die nunmehr erschlossene Grundstruktur des ON deshalb, weil er einerseits als -(j)ane-Name zu einem der ältesten Namenstypen gehört, andererseits aber eine Rarität darstellt a) als von mit Suffix -k- gebildeten VollN abgeleiteter ON und b) als Detoponymikum auf -(j)ane, dessen Basis von einem VollN gebildet ist. Zum Vergleich sind heranzuziehen für den Fall a) zu einem **Čstibudč* die tschechischen ON *Bohumileč*⁸⁶ und *Sebuč*⁸⁷, für den

84 Die Diskussion dazu ist von Eichler (1961: 349f.) referiert worden, anscheinend mit der Tendenz, obiger Auffassung zuzuneigen. Ein solches Argument, wie von Profous (1954-1960: IV, 265) im Zusammenhang mit *Synčany* vorgebracht, es sei weit und breit kein Ort namens *Syneč* zu finden, und also sei *Synčany* einfach ‚das Dorf von Syneks Leuten‘ (bekräftigt durch Jan Svoboda in Profous 1954-1960: V, 279), trägt nicht, denn es muss sich ja nicht um einen anderen Ort gehandelt haben, sondern *Syneč* kann ein vorangegangener Name desselben Ortes bzw. dessen Kernes oder Teiles gewesen sein. Im Falle von Siedlungsnamen könnte es sich dann um Neuaufbauten für vormals wüst gefallene Orte handeln.

85 Es wäre darauf hinzuweisen, dass bei Thietmar analog zu <Milcini> auch *-<Citibutzini>, bei Zugrundelegung des Genitivs dann auch *-<Citibutzin>, hätte stehen können, wo das -<i>- als Wiedergabe einer i-ähnlichen Aussprache eines altsorbischen nachtonigen -/a/- in palataler Umgebung zu erklären ist (vgl. w.o. das Beispiel <Coniri>). Die Annahme einer Anlehnung der Belege *Tibuzin* und *Butsin* an die -in-Possessiva würde sich, falls man für deren Entstehung ähnliche Rezeptionsbedingungen und -gewohnheiten annehmen kann, wie sie für Thietmar galten, erübrigen.

86 Zwei Orte (vgl. Profous 1954-1960: I, 114).

87 Profous (1954-1960: IV, 17).

Fall b zu **Čstibudčane* die tschechischen ON *Zbuzany* (zu einer nicht bezeugten Ortsnamenform **Zbudy*, von einem im ON *Zbudov* und auch direkt bezeugten PN *Zbud*)⁸⁸ und *Úhošťany* (zu einem unweit *Úhošť* selbständig existierenden Ort)⁸⁹.

Beruhe, wie offenbar allgemeines Prinzip im Burgwardsystem des 10. Jahrhunderts, **<Citibutzien>* als Name des Burgwards auf Übernahme des zu solchem deklarierten Burgwardhauptortes, so bedeutete dieser einfach ‚Siedlung, deren Bewohner aus **Čstibudč* stammen‘, wobei **Čstibudč* die Vorgängersiedlung oder eine andere Siedlung sein könnte. Meinte der Burgwardname aber (wohl entgegen den Gepflogenheiten) das ‚Gebiet, dessen Bewohner zu **Čstibudč* gehören‘, dann wäre **Čstibudč* der Hauptort.

8. Nach Auflösung der Namenswirrnis zwei toponymische Lokalisierungsspuren

Es ist offensichtlich, dass bisherigem Bemühen, den Burgward *<Titibutziem>* bzw. dessen Hauptort zu lokalisieren, unter toponomastischem Aspekt kein Erfolg beschieden sein konnte, da fehlerhafte Notierung und/oder fehlerhafte Deutung falscher bzw. irregulärer Schreibung zu verfehlten Ansätzen führte.

Nachdem die von den Herausgebern⁹⁰ angesetzte Identifizierung mit *Teitzig*, Wg. s. Colditz sw. Möseln,⁹¹ etwa in HONSA und Eichler/Walther 2010 als offenkundig abwegig nicht wieder aufgegriffen wurde, gerät jetzt wegen der Belege mit *-<tz>* bzw. *-<ts>* auch die Vermutung, die Örtlichkeit „*die Bausige*“ in der Nähe von Neukirchen bei Borna könnte etwas mit unserem Burgwardnamen zu tun haben,⁹² ganz ins Abseits. Ebenfalls ist eine solche bzgl. *Deutzen*, 1238 *Dycin* usw., endgültig zu verwerfen. Die Annahme einer „starken Kontraktion“ aus *<Titibutzien>* bzw. *<Tibuzin>* zu **Dičin*⁹³ kann nicht

88 Profous (1954-1960: IV, 752f.): „mittels Suffix *-any* aus dem PN *Zbud* gebildet“ (Übersetzung aus dem Tschechischen B.K.).

89 Profous (1954-1960: IV, 422-424).

90 Vgl. Trillmich (1958: 463).

91 HONSA (II, 494).

92 So Bönhoff (1942: 11).

93 Vgl. Eichler/Walther (2010: 115): „Der Name hatte um 1100 wohl zwei Verkürzungsformen: **Dičin* neben *Butsin*, der Letztere war damals bereits nicht mehr geläufig, dagegen hatte sich Ersterer wohl im Namen *Deutzen* erhalten.“ Dies.: 159: „Daß der Name evtl. mit dem Burgwardnamen *Ti(ti)buzin* zu verbinden ist, wäre sachlich möglich, sprachlich ebenfalls nicht völlig auszuschließen (starke Kontraktion).“

mehr ernsthaft erwogen werden⁹⁴. Betrachtet man nun den Umstand, dass (a) die Anfangssequenz <Titi>- von Thietmar sich durch die folgenden beiden Belege als unbeständige Struktur erwiesen hat und (b) für die <t>-Schreibungen ein zugrunde liegender Lautwert [ts] nahegelegt werden konnte, gelangt man mit dem Rezeptionsrekonstrukt *[tsiti'butts(i)jen(i)] und dessen Deutung als **Čstibudčan(e)* zu einem neuen Ausgangspunkt für die Suche nach dem Objekt, das der Name bezeichnet haben könnte.

Die vorhandenen drei Belege legen eine Reduktion der Anfangssequenz – bis zu ihrer Tilgung – nahe. Davon ausgehend findet man nach der Auflösung der Namensverwirrung im weiten zu betrachtenden Terrain zwei entsprechende Ortsnamen:

(1) *Pautzsch*, Dorf sü. Groitzsch, Stadt Groitzsch und (2) *Zwuitzsch*, Wg. in der Nähe⁹⁵ von Frohburg, sü. Borna.

In beiden Fällen darf davon ausgegangen werden, dass den bezeugten Eindeutschungen sorbische Formen des 13. Jahrhunderts zugrunde liegen, deren ursprüngliches Erstglied **Čbsti-* sich regulär zu **Čsći-* (= [tʃsʲtʲçi]) verändert hatte und deutsch [tsi] ergab.

(1) Für *Pautzsch* (1378 *Butzig*, *Butzik*, 1441/42 *Buetz*, 1480 ff. [FamN] *Bawtsch*, *Pawtz*, *Pawtzsch*, 1548 *Pautzsch wustung*, 1791 *Pautzsch*, dial. [paʊtʃ]) erwo-gen Eichler/Walther (2010: 212f.)⁹⁶ eine Deutung „evtl. zu einem aso. PN mit **Bud* + *-šk-*“ [sic! – B.K.] und hoben (ebd.: 115) die sprachliche Nähe zu „*Titibuzini*“ hervor. Die ältesten Belege könnten in der Tat auf ein **Budčsk* schließen lassen, welches nach einem Neuaufbaunamen aussieht, gebildet mit Suffix *-*sk* als Detonymikum zu einem vorher wüst gefallenem Ort wie **Budč* oder **Budčane*, analog zu so erklärten tschechischen ON auf *-sko*.⁹⁷

94 Vgl. die auch linguistische (zutreffende) Argumentation in Billig (1989: 84, Fußnote 193).

95 Die genauere Lokalisierung ist unklar: In Mittheilungen (1854: 76) liest man eine konkretere: „*Tswurtz*“ [sic! – B.K.] ist ... das *Zwutzsch* oder *Zwoitzsch*, das nur im Munde des Volkes noch existirt, ein Stück hiesiger Flur, zwischen Frohburg, Rödgen und Bennendorf gelegen.“ Dem entspricht Göschels Angabe: „w. Frohburg“ (Göschel 1964: 173). HONSA (II, 680) und Eichler/Walther (2010: 258) geben abweichend hiervon „ö. Frohburg“ an. Dies stammt offenbar aus Postlex (1814-1826 XIII: 897): „*Zwutzsch*, eigentlich wohl *Zwuitzsch*, eine Holzung in der östlichen Gegend bei Frohburg, theils dazu, theils zu Greifenhayn gehörig. Man vermutet, sie sey eine sehr alte wüste Dorfmark.“ Aber auf der „Übersichtskarte der Ortsnamen und Wüstungen“ in Eichler/Walther (2010: 363) findet man die Wg. *Zwutzsch* nö. Eschefeld, s. Vw. Röthigen, wsw. Frohburg eingezeichnet.

96 Teilweise anders, ohne die Annahme des Anlautes [b]-, in HONSA (II, 161).

97 Vgl. Profous (1954-1960: I, 329); Koenitz (2010: 102, 112).

Ein *Čšćibuděsk, das auf einen wüst gefallenen Ort *Čšćibudč oder *Čšćibudčane zurückging, wurde als */tsibutsk/ eingedeutscht und dann als vermeintliche präpositionale Verbindung */tsi + butsk/ zu */butsk/ dekomponiert. Die weiteren Zeugnisse des Namens sind bzgl. der Entwicklung im Deutschen transparent.

(2) *Zwuitzsch*: Die Belegsituation ist irritierend – laut den Kompendien⁹⁸ sind dies: (1233) K 15. Jh. *Tswuicz* [oder *Tswurts* ?] (UB Abg. 122), FN: [19. Jh.] *Zwutzsch* Postlex XIII, 897. Bei Göschel 1964: 173 hatte die älteste Belegangabe gelautet: „15. Jh. (ad a. 1233) *Tswurts* UB Abg. Nr. 122 Schreibung kann nach H. Patze ebd. vielleicht auch *Tswuchs*, *Tswuicz* lauten (zur Urk. s. Benndorf)“. Die behauptete Aussage Patzes zu alternativen Lesungen findet sich aber a.a.O. (UB Abg. = Patze 1955: 97f.) nicht. Als zeitgenössische Flurnamenform des 19. Jahrhunderts entdeckte ich nun auch *Zwoitzsch*⁹⁹. In Göschel a.a.O., dann ebenfalls in HONSA: II, 680f., war auch eine dialektale Form [tswu:tʃ]¹⁰⁰ genannt. In Eichler/Walther 2010: 258 ist die fragliche Lesung *Tswurts* weggelassen, die übernommene Form *Tswuicz* aber eben in der angegebenen Quelle gar nicht verzeichnet.

Eine sichere Deutung wurde bisher nicht für möglich erachtet. Göschel (1964: 173) wagt nicht einmal einen Versuch. In HONSA: II, 681 dachte man an eine eventuelle Herleitung von einem PN **Svoš* oder **Svojiš*, KF zu **Svojmír* o.dgl. In Eichler/Walther 2010: 258 wird der Inhalt der Stichwörter aus HONSA und Eichler 1985-2009 übernommen und hinzugefügt, die Wüstung habe sich in der Flur von Frohburg befunden. Als mögliche Vergleichsnamen sah man *Zwoschwitz* und *Zwuschwitz*¹⁰¹. Der Auslaut von *Zwu(i)tزش* macht es schwieriger als bei diesen, der Annahme einer Herleitung von **Swo(ji)š* zu folgen (< **Swo(ji)š* als -j-Possessivum?, **Swo(ji)šici*?), wenngleich diese nicht auszuschließen ist.

Zur Form der einzigen urkundlichen Erwähnung des Ortes hat eine Prüfung durch eigenen Augenschein anhand einer Kopie der Urkunde¹⁰² ergeben,

98 HONSA (II, 680f.) und Eichler (1985-2009: IV, 152).

99 Mitteilungen (1854: 76).

100 Transkription a.a.O.: „mda. *dswűš*“. – Es bleibt unklar, ob diese Mundartform einfach nur eine Interpretation der Graphik der Belege ist. Dass der Flurname noch im 20. Jahrhundert lebendig gewesen wäre, wird nicht gesagt.

101 HONSA (II, 680f.)

102 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg. Ll 254, Bl. 3r.

dass das dortige Notat ohne Zweifel und eindeutig als <*Tswurts*> zu lesen ist. Anstelle dieses sicher verderbten Notats darf man für das 13. Jahrhundert wohl tatsächlich eine Form voraussetzen, die der der Flurnamen des 19. Jahrhunderts auf eine Weise ähnelte, dass diese auf sie zurückgeführt werden könnten.¹⁰³ Das *-<i>-, das anscheinend nur durch die Varianten <Zwoitzsch> und <Zwuitzsch> aus dem 19. Jahrhundert gestützt ist, dürfte Resultat einer deutschen dialektalen Diphthongierung aufgrund Vokalüberdehnung sein. Dieser in *Poischwitz*¹⁰⁴ und einigen weiteren ON begegnende Vorgang ist durchweg sehr spät – meist erst im 17.-20. Jahrhundert – nachweisbar.

Es lässt sich nun eine Entwicklung der deutschen Rezeptions-Namenform, ausgehend vom Stand *-<*Citibutzien(i)*>, etwa wie folgt rekonstruieren:

103 Das -o- der Form *Zwoitzsch* ist wohl Resultat einer deutschen dialektalen Vokalsenkung. (Es hat im Übrigen Eichler und Walther als Argument für **Swo*- wohl nicht zur Verfügung gestanden und war als ein solches auch entbehrlich.).

104 HONSA (II, 196). – Weitere Fälle sind *Kaisitz*, *Raitzen*, *Roitzsch*, *Roitzschberg*, *Troischau* (siehe HONSA: I, II unter den Stichwörtern).

Nr.	Zeitliche Einordnung	Historischer Beleg	Verwertbare Überlieferung (ggf. hypothetisch korrigiert)	Hypothetische altsorbische Namensform (phonematisch) ¹⁰⁵	Hypothetische altsorbische Namensform (phonetisch)	Hypothetische deutsche sprachliche Namensform
(1)	1018	<Titbutziem>	*-<Citibutzien(i)>	*/fstibud'ʃane/ (N.) oder */fsti'budʃan/	*/fʃ's't'i'but'f'ɛ.n'i] (N.) oder */[fʃ's't'i'but'f'ɛn]	*/tsiti'buttsjeni/ oder */tsiti'buttsjen/
(2)	1064 (?)	<Tibuzin> (F 13. Jh.)	*-<Citibuzin>	*/fsti'budʃan/	*[fʃ's't'i'but'f'ɛn]	*/(tsi)ti'butsin/
(3)	1091	<Butsin> (um 1150)	*-<Citibuzin>	*/fsti'budʃan/	*[fʃ's't'i'but'f'ɛn]	*/(tsi)butsin/
(4)	1233 (?)	<tswurts> Kopie 15. Jh.!	(*-<tsiwuts> ↔ *-<tswuits>???) ¹⁰⁶ Kopie 15. Jh.!	*/fʃs'~'t'i'budʃan/ oder */ts't'i'budʃan/	*[fʃ's'~'t'ɕi'but'f'ɛn] oder *[ʃt'ɕi'but'f'ɛn]	*/tsi'wufen/ (>*/'tswufen/)
VglN 1490	<Meltzsch>	<Miltschen> <Meltzsch>	<Miltschen> ---	*/'milʃan/ ---	*/'milʃen/ */melf/	*/milʃen/ */'tswu:ʃ/
(5)	15. Jh.	<tswurts> Kopie 15. Jh.; ad 1233	(*-<tsiwuts> ↔ *-<tswuits>???) Kopie 15. Jh.!	---	---	---
(6)	19. Jh.	<Tswurtz> ¹⁰⁷ , <Zwurtzsch>, <Zwoitzsch>	<Zwurtzsch> oder *-<Zwoitzsch>	---	---	*/tswu:ʃ/ oder */tswu:ʃ/

Tabelle: Herleitung des ON *Zwu(i)tzsch* aus *-<Citibutzien(i)>

Für den hypothetischen Übergang zu Stufe (2) bieten sich bzgl. des Lautersatzes aso. |b| >> dt. |w| *Weißeritz*, linker Nebenfluss der Elbe (1206 *Bistrice*, 1284 *Wistrize* < aso. **Bystrica*¹⁰⁸), bzgl. des Wegfalls des *-en* die Beleggeschichte des ON *Miltschen* (Wg. sö. Leipzig: 1350 *Miltschen*, 1490 *Meltzsch*)¹⁰⁹ zum Vergleich an. Ohne die Annahme einer Entwicklungsstufe **Zwutzschen* o.ä. für *Zwu(i)tzsch*, in der die Endsequenz von **<Citibutzien(i)>* noch bewahrt gewesen wäre, führt allerdings der Name scheinbar ohne weiteres auf eine aso. Grundform **Čstibudč. Zwuitzsch*/**Čstibudč* wäre eben der Burgwardhauptort.

Zu bedenken ist jedoch, dass die Belegreihe <Titibutziem>/<Tibuzin>/<Butsin> vermuten lässt, der Akzent der von Thietmar aufgenommenen Namensform des aso. ON habe auf der Silbe *-|bu|* gelegen und diese mutmaßliche Betonung habe auch die der aso. Namensform reflektiert: *[fsti'budʃan(e)]. Die Deutung des ON *Zwuitzsch* als **Čstibudčan(e)* / **<Titibutzien(i)>* setzt die genannten Betonungsverhältnisse voraus (vgl. die Akzentangaben in der Tabelle). **Čstibudč* bzw. sein deutsches Integrat hätte wohl Initialakzent gehabt, und die erste Silbe des Integrats wäre nicht devokalisiert worden.

9. Namenkundlicher Befund gegenüber verwaltungs- und siedlungsgeschichtlichem Hintergrund

Es scheint allerdings offenkundig, dass aus siedlungskundlicher und verwaltungshistorischer Sicht sowohl *Pautzsch* als auch *Zwu(i)tzsch* als Burgwardhauptort kaum in Frage kommen. *Pautzsch* liegt am Rande des Burgwards Groitzsch; da war sicher kein Raum für einen weiteren/anderen Burgward.¹¹⁰ Solche Randständigkeit ist auch bei *Zwu(i)tzsch* der Fall. Während *Pautzsch*

105 Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich um die Genitivform.

106 Es ist aufgrund der Herleitung des ON von **<Titibutzien(i)>* möglich, der wohl nirgends bezeugten Belegform *<Tswuicz>* (Eichler/Walther 2010: 258) nachträglich die „Weihe“ zu geben: Sollte *<Tswurts>* verschriebenes **<Tswuits>* sein, dann könnte dies ja wiederum eigentlich **<Tswiuts>* gemeint haben.

107 POSTLEX zitiert offenbar, ohne diese Quelle zu nennen, das Notat aus UB Abg. Nr. 122.

108 Vgl. Fleischer (1961: I, 218, II, 236).

109 HONSa: II, 41. – Sicher ein *-(j)ane*-Name, m.E. am ehesten aso. **Milčane*, Detoponymikum von **Milč* ‚Siedlung des *Milč*‘, dann weitgehend vergleichbar mit **Čstibudčane*. (Anders HONSa ebd., teilweise anders auch Wenzel 2014: 453.).

110 Eichler/Walther (2010: 115): „*Pautzsch* ... dürfte als Burgward (1017) kaum in Betracht kommen, obwohl es sprachlich nahesteht.“

sich aber in dichter älterlawischer Umgebung befindet, liegt *Zwu(i)tzsch* relativ fern von slawischer Nachbarschaft. Wird schon ein Burgward *Kohren*, obwohl unzweifelhaft ein Burgbezirk, auch wegen der geringen Anzahl von Siedlungen, die ihm zugehört hätten, für wenig wahrscheinlich erachtet,¹¹¹ so wäre das im Falle von *Zwu(i)tzsch* erst recht der Fall. Frohburg, auf dessen Flur *Zwu(i)tzsch* gelegen hat und im 12. Jh. eine Herrenburg angelegt wurde, kann unmittelbar kein einziger weiterer Ort mit rein altsorbischem Namen¹¹² zugeordnet werden. (Vgl. die beigefügte Karte.)

Im Falle von *Zwu(i)tzsch* kann man dennoch im Kontext des bei Thietmar geschilderten historischen Geschehens die Möglichkeit eines sachlichen Zusammenhangs mit dem genannten Burgward <Titibutzien> sehen. Könnte es doch sein, dass die Bezeichnung des Burgwards als *<Citibutzien(i)> auf einer Fälschung beruht. Dem 968 gegründeten Bistum Merseburg hatte Otto II. 974 einen Forst geschenkt. Diesen hatte nach der Aufhebung des Bistums im Jahre 981 unter Otto III. der Markgraf von Meißen Eckehard durch einen Tausch erworben. Heinrich II. hatte nach der Entscheidung über die Wiederherstellung des Bistums (997-999 bzw. 1004) diesem „in Gegenwart aller Großen des Reiches“ das Eigentum an selbigem Wald wieder zuerkannt. Vasallen der Ekkehardinger hatten sich daraufhin an dem bischöflichen Besitztum vergriffen und dessen Dienstleute attackiert. Die Ekkehardinger (der Markgraf und dessen Bruder Hermann) versuchten auch, den Forst gegen 60 Hufen zurückzukaufen. Nachdem ihnen das verweigert worden war, hatten sie (1017) unter Berufung auf ihr Eigentum an den beiden Burgwarden <Titibutziem> und <Rochelinti> ihren Rechtsanspruch auf den Forst zu begründen versucht. Damit seien sie ebenfalls gescheitert, denn durch Vorlage entsprechender Urkunden in Gegenwart des Kaisers hätten sie einsehen müssen, dass die Besitzansprüche des Bistums Priorität besaßen. Obwohl die Ekkehardinger verbal kleinbei gegeben hatten, attackierten ihre Dienstleute danach die des Bistums (offenbar in und um <Chorun>) weiterhin mehrfach.

Soweit Wesentliches aus der Schilderung Thietmars. Dazu ist zu bemerken, dass „Gegenwart des Kaisers“ sicher nicht bedeutet, dass durch die kaiserliche Administration eine penible Prüfung der Echtheit der vorgelegten Urkunden stattgefunden hätte. Das Bistum selbst hatte die Urkunde über die

111 Billig (1989: 85).

112 Lediglich noch der Mischname slawischer Prägung *Wolfnitz*, Dorf sü. Frohburg, Stadt Frohburg < aso. **Wolfartici*, **Wolfartici* o.ä. (s. HONSa: II, 611).

Schenkung von 974 gefälscht (vgl. Lippelt 1973: 113) und kam damit bei der Schlichtung durch.¹¹³ Eine Urkunde über die Einrichtung der Burgwarde <Titibutziem> und <Rochelinti> ist nicht überliefert. Es ist also denkbar, dass eine solche von den Ekkehardingern Thietmar präsentiert wurde, sie aber wiederum von jenen gefälscht war. Immerhin ist auffällig, dass die Ekkehardinger erst nach dem Scheitern von Versuchen, in den Besitz des Forstes zu gelangen, welche die Rechtmäßigkeit des Besitzanspruches des Bistums nicht in Frage gestellt hatten, 1017 auf die Gegebenheiten der Burgwardorganisation verfielen, die ja schon seit Jahrzehnten existierte (wobei allerdings nicht erwähnt ist, wann den Ekkehardinger-Brüdern das Eigentumsrecht an den beiden Burgwarden übertragen worden war bzw. seit wann der Burgward <Titibutziem> als solcher existierte). Thietmar müsste die Fälschung nicht erkannt haben. Es hat jedenfalls genügt, mit der Vorlage der Schenkungsurkunde und vermutlich der Urkunde über die pauschale Wiederzuerkennung des Besitzes des Bistums von 1004 vom Vorrang des bischöflichen Besitzanspruches zu überzeugen.¹¹⁴

Möglicherweise hatten die Ekkehardinger <Titibutziem>/*Zwu(i)tزش* – auf heutiger Flur Frohburg – als eine Art Vorposten in der Nähe von Thietmars Hof <Chorun> eingerichtet, um von dort aus Thietmar unter Druck zu setzen, und haben sie den zweiten Burgward – neben <Rochelinti> – bewusst falsch nach <Titibutziem> bezeichnet, um dadurch dem Vorposten, dessen faktische Nähe zum Hof des Bischofs von ca. 5-8 km durch die ständigen Angriffe bedrohlich fühlbar war, ein scheinbares politisches Gewicht zu verleihen. Die beiden in der neueren Forschung alternativ in Betracht gezogenen Hauptorte des Burgwards <Titibutziem>, das Areal von *Borna*¹¹⁵ oder das von *Rötha*¹¹⁶, befinden sich von *Kohren* ca. 16 bzw. 25 km entfernt. Nach *Kohren* begab sich Thietmar, der nach eigenem Bekunden „diese Gegenden“

113 Die Fälschung betraf insbes. die Begrenzung jenes Waldes, während die Schenkung selbst durch eine echte Urkunde zum gleichen Datum bestätigt ist (vgl. Billig 1989: 22, Fußnote 20).

114 Baudisch (1999: 69) schreibt, dass mit der Auflösung und Wiederherstellung des Bistums Merseburg zwischen 981 und 1004 „eine Welle von Urkundenfälschungen und sich ausweitenden Besitzansprüchen“ verbunden war. Zur historischen Bedeutsamkeit der von Thietmar geschilderten Vorgänge wie auch der Urkundenfälschungen jener Zeit vgl. Patze (1962: 117).

115 Bönhoff (1942: 11, Anmerkung 24); Quirin (1949: 73, Fußnote 17); Billig (1989: 83f.).

116 Ebd.

seines Bistums nicht aus eigener Anschauung kannte, erstmalig¹¹⁷ nach Ostern 1018. Bei der Verwirklichung seiner Absicht, die ihm „bis dahin unbekanntes Verhältnisse sorgfältig zu untersuchen“, beschränkte er sich offenbar auf einen Besuch in dem ca. 14 km entfernten <Rochelinzi> und eine Inspektion von dessen Umgebung. Dort ließ er von Eckehard II. angelegte Fallen und Schlingen zerstören und erließ ein strenges Verbot, den Forst zu benutzen und das Bistum seines Zehnten zu berauben. Aus seinen Berichten geht nicht hervor, dass er auch die Gegend nordwestlich von Kohren, und dies müsste der Burgward <Titibutziem> gewesen sein, aufgesucht hätte. Man geht davon aus, dass die Angabe zur Begrenzung des fraglichen „Zwenkauer Forstes“, die von Thietmar angegeben wurde, nicht der tatsächlichen der Schenkung von 974 entspricht, sondern das Areal unbestimmt und viel zu groß, etwa den ganzen Gau *Chutici* umfassend, beschreibt¹¹⁸. Nach Thietmars Eigenfestlegung dürfte aber „sein“ Forst vom Burgward <Rochelinti>, wo er diesbezüglich mit den genannten Aktionen „die Merseburger Rechte demonstrierte“¹¹⁹, bis zum Burgward <Titibutziem> bzw. <Zuencua>/<Suenca>- (Th II 38, III 1; Zwenkau) hinübergereicht haben¹²⁰. Wenn die Eckehardinger bei jener Schlichtung in Magdeburg, wie Thietmar schreibt, zugegeben hatten, in dieser Sache nicht im Recht zu sein, so hätten sie möglicherweise auch hernach noch allein wegen der expansiven Bestimmung des Umfanges des Waldes durch Thietmar Grund gehabt, den Streit fortzusetzen. Unklar bleibt m.E., ob die bischöflich-merseburgischen Besitzrechte sich auf den ganzen Burgward *-<Citibutzien(i)>¹²¹ oder nur auf Teile desselben bezogen¹²². Da das bischöfliche Besitztum in Kohren in den Jahren 1017-

117 ... und wahrscheinlich das einzige Mal – er starb noch im selben Jahr, am 1. Dezember 1018.

118 „... foresto inter Salam ac Mildam fluvios et Siusuli atque Plisni pagos jacenti“ (Th III 1, ebenso Th VIII 10) – also ein Wald, der in Nord-Süd-Richtung zwischen den Flüssen Saale und Mulde und in Ost-West-Richtung zwischen der Gegend um Düben und der um Altenburg lag. – Vgl. Lippelt (1973: 95-97).

119 Lippelt (1973: 113).

120 Vgl. Lippelt (1973: 114, Fußnote 97).

121 Vgl. Billig (1989: 83): [In der Thietmar-Chronik] „ist ... deutlich ausgesprochen, dass über den bischöflich-merseburgischen Besitz von Titibutzien Urkunden vorlagen, die ältere Rechte als die der Ekkehardinger auswiesen.“ – Besitz *von* oder nur *in* <Titibutzien(i)>?!

122 Es sei vermerkt, dass ein Waldrest zwischen Kohren und Frohburg den Namen *Streitwald* trägt (und nach ihm ein Ort, urspr. Forsthaus mit Häusergruppe, s. Frohburg) – (Eichler/Walther 2010: 240, 268; HONSA: II, 474). Auch wenn gewiss nicht dieser Name

1018 durch Dienstleute der Ekkehardinger mehrfach überfallen wurde und materielle Verluste wie Menschenopfer zu beklagen hatte, darf man vermuten, dass in Kohren die Übergriffe aus dem nahen <Titibutziem>/ *Zwu(i)tzsch* vorgetragen wurden und Thietmar damals glaubte, diese Gegend eher meiden zu sollen. Sicher hatte Thietmar bei seinem erstmaligen Besuch in seinem Hof Kohren auch den Weg dorthin nicht über den Burgward <Titibutziem> genommen.¹²³ Auf diese Weise gelangte er auch nicht in das tatsächliche Zentrum des Burgwards <Titibutziem>, und es wäre daher gut möglich, dass er eine etwaige diesbezügliche Täuschung nicht erkannte.

Nun ist allerdings der Name nach 1018 noch zweimal in landespolitischen Zusammenhängen genannt worden. Falls er nicht den wirklichen Burgwardhauptort bezeichnete, könnte es merkwürdig scheinen, wenn er bei Besitzumsübergabe weiter verwendet wurde. Es wären mutmaßliche Meißner Fälschungen fortgeschrieben worden. Dies ist jedoch so unwahrscheinlich nicht: es könnte auch deshalb funktioniert haben, weil bereits im 11. Jahrhundert die Burgwardorganisation wieder zu zerfallen begann (Billig 1989: 10, Fußnoten 10, 53, 116), so dass eine Überprüfung der genauen Verwaltungsstruktur, die Verifizierung des administrativen Zentrums einschließend, verzichtbar schien.¹²⁴ Die Bezeichnung *Burgward* taucht im Zusammenhang mit dem Namen nicht mehr auf.

Zu *Zwu(i)tzsch* = *<Citibutzien(i)>(?) ist im Übrigen zu vermerken, dass es für die Frohburger Gegend offenbar nicht nur an schriftlichen Zeugnissen für die betreffende Zeit fehlt, sondern auch archäologische Untersuchungen womöglich noch ausstehen.¹²⁵

bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht, so mag doch die Frage berechtigt sein, inwieweit die Strittigkeit des Besitzrechtes an diesem und einem möglicherweise ursprünglich viel größeren Wald, die den sicher viel späteren Flurnamen begründet, an jene Streitigkeiten anschließt.

123 Vgl. Böhnhoff (1942: 6 [Fußnote 5], 11), für den dies ein Argument zugunsten seiner (irrigen) Annahme ist, der Hof <Chorun>/<Chorin> sei nicht *Kohren*, sondern *Köhra*.

124 Billig (1989: 116) spricht im Zusammenhang u.a. mit dem Anschluss des Ortes Lausick an den Burgward Groitzsch (1105), dem 1080 der „*pagus Butsin*“ zugefallen war, vom „Negieren oder Verschwinden des Burgwards Titibutzien“.

125 Der Raum findet in dem archäologischen Führer Leipzig und sein Umland (1996) keine Erwähnung. – Frohburg ist einer der Räume in Nordwestsachsen, für die lt. Baudisch (1999: 64) „noch bis in das 12. Jh. mit dem Weiterleben frühmittelalterlich-allodialer Herrschaftsstrukturen zu rechnen“ sei. Die Karte „Besiedlung in frühslawischer Zeit - Bodenfunde“ in Eichler/Walther (2010: 354) zeigt für Frohburg Keramikfunde aus der

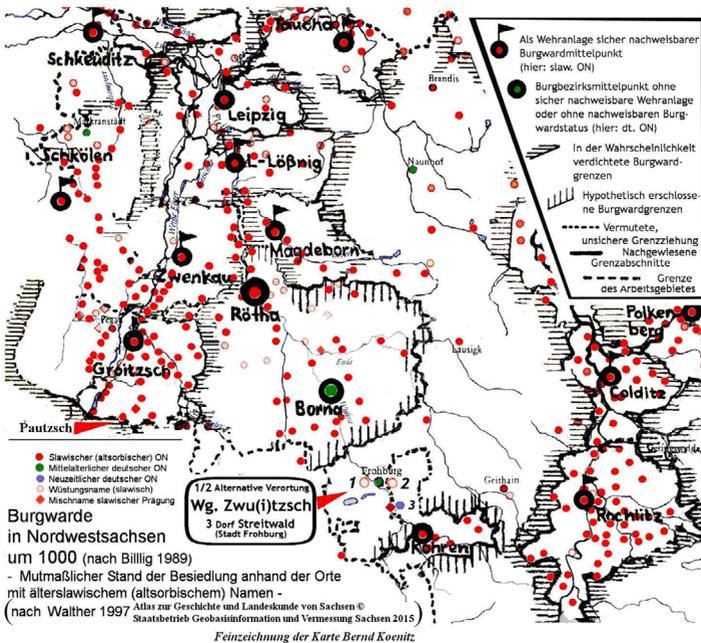
10. Zusammenfassend ist festzustellen:

Bei einer auf intratextuellem Notationsvergleich zu Thietmars Chronik fußenden Interpretation der Fehler in der Wiedergabe eines Burgwardnamens als <Titibutziem> durch den Chronisten – eine fehlerfreie bzw. „regulärere“ Schreibung wäre *<Citibutzieni> (bzw. *<Citibutzien>) – sowie Vermeidung gehabter Unachtsamkeiten bei der Zitierung des Notats in der modernen Forschung werden alle bisherigen Erklärungsversuche obsolet und gelangt man zur sicheren Rekonstruktion der Grundstruktur des altsorbischen ON. Der ON erweist sich als Vertreter eines viel diskutierten Typs von Detoponymika – Bewohnernamen auf *(j)ane, abgeleitet von einem -j-Possessivum. Für das Zweitglied – *-budč* oder *-bytč* – können einstweilen nur Wahrscheinlichkeitsabwägungen getroffen werden.

Mit der Auflösung der Namenswirrnis ist nach tausend Jahren die Aufindung des Ortes dennoch nicht garantiert. Doch konnte mit dem Rekonstrukt **Čstibudčane*/**Čstibytčane* eine mögliche Namensspur des Burgwards entdeckt werden, zu der der Blick bisher verschlossen blieb: zum Wüstungsnamen *Zwu(i)tzsch*. Während die Herleitung von *Zwu(i)tzsch* aus **Čstibudčane*/**Čstibytčane* namenkundlich plausibel erscheint, ist die Bestimmung des Ortes als Burgwardhauptort mehr als problematisch.

Offensichtlich ist der Widerspruch zwischen der linguistisch-namenkundlichen Bestimmung von *Zwu(i)tzsch* als Hauptort des fraglichen Burgwards und den siedlungsgeschichtlichen Fakten. Dieser Widerspruch scheint aber auf die angedeutete Art eine Erklärung in der Praxis der Urkundenfälschung und anderer Machenschaften bei den berichteten feudalen Besitzstreitigkeiten finden zu können. Wünschenswert ist eine Prüfung des mit den neuen linguistischen Befunden verbundenen Sachverhalts und der Tragfähigkeit der hier skizzierten nichtlinguistischen Vermutungen aus der Warte der Geschichtswissenschaft und der Archäologie.

Zeit von ca. 750-950 an. Slawische Keramikfunde aus dem 9.-11. Jahrhundert stammen vom „Schlossberg“ in Greifenhain (Baudisch 1996: 52), während für Benndorf und Eschefeld „keine ma. Funde“ notiert wird (ebd. 46, 48). Bzgl. der mittelalterlichen Wehranlage Frohburg ist für die Zeit vor Anlage des Herrensitzes weitestgehende Unergeschlossenheit bekundet (ebd.: 50).



Karte: *Pautzsch*, die Wüstung *Zwu(i)tzsch*, Thietmars Hof *Kohren* und die nordwestsächsischen Burgwarden um 1000

Zur Karte:

Die Karte zeigt das Territorium, in dem der fragliche Burgward <Titibutziem> sich befunden haben muss. Zur Verdeutlichung insbes. auch des mit der Bezugnahme der Wg. *Zwuitzsch* auf diesen verbundenen Problems sind die Orte mit slawischen Namen eingezeichnet, die wahrscheinlich zur Zeit der Abfassung der Chronik existiert haben. Orte mit deutschem (mittelalterlichem bzw. neuzeitlichem) Namen sind nur zur geographischen Orientierung bzw. bei besonderer Relevanz für die behandelte Problematik (*Borna*, *Frohburg*, *Streitwald*) eingezeichnet. Gegenüber der Vorlage von Walther 1997 wurden einige wenige bewusste Änderungen vorgenommen, die aber nicht erläutert werden sollen. Die Darstellung der Burgwardorganisation nach Billig 1989 wurde vor allem durch Weglassung der Gemarkungsgrenzen vereinfacht. Ansonsten wurde bzgl. beider Hauptaspekte der kartographischen Darstellung (Orte und Burgbezirksgrenzen) letzte Präzision der Übernahme von den Vorlagen und der Abstimmung beider aufeinander nicht angestrebt.

Nachbemerkung:

Für die Forschung kann es den Zugriff auf historische Namensklärung erschweren und ist grundsätzlich methodisch problematisch, wenn nur erschlossene, nirgends so belegte Namensformen, ohne als solche gekennzeichnet zu werden, als Lemmata erscheinen, wie dies etwa im *Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen* (HONSA) nicht nur mit „Titibuzin“, sondern auch bei mehreren weiteren Namen – vor allem von Wüstungen –¹²⁶ geschehen ist. Man sollte, sofern man die betreffenden Formen glaubt vertreten zu können, sie mit Asterisk versehen: „*Titibuzin“ o.dgl.

Quellen und Literatur

- Atlas = Atlas altsorbischer Ortsnamentypen (2000-2004) / hg. von Ernst Eichler, unter der Leitung von Inge Bily bearb. von Inge Bily / Bärbel Breinfeld / Manuela Züfle, 5 Hefte, Stuttgart.
- Baudisch, Susanne (1996): Burgen und Herrensitze in Nordwestsachsen: Ausgang 11. Jahrhundert bis Mitte 14. Jahrhundert, Teil 1, Regis-Breitingen.
- Baudisch, Susanne (1999): Lokaler Adel in Nordwestsachsen: Siedlungs- und Herrschaftsstrukturen vom späten 11. bis zum 14. Jahrhundert, Böhlau.
- Billig, Gerhard (1989): Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, Berlin.
- Bily, Inge (1996): Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes, Berlin.
- Bönhoff, Leo (1942): Der große Bannwald des Merseburger Hochstiftes im westlichen Sachsen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 63, 5-12.
- Chronicon = Thietmari Chronicon edente V. Cl. Joan. M. Lappenberg, J. U. D., Reipublicae Hamburgensis tabulario. (PERTZ, Monumenta Germaniae Historica) [digitalisiert im Internet unter THIETMARI CHRONICON.mht am 28.05.2011].
- DS = Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte.
- Eichler, Ernst (1961): Zur Deutung und Verbreitung der altsorbischen Bewohnernamen auf *-jane*, in: Slavia XXXI, 348-377.
- Eichler, Ernst (1965): Studien zur Frühgeschichte slawischer Mundarten zwischen Saale und Neiße (= DS 19), Berlin.
- Eichler, Ernst (1985-2009): Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium, 4 Bde, Bautzen.

126 Als weitere Beispiele wären „Etschena“ und „Putschednitz“ zu nennen. Auch da sind für die angegebenen Formen keine historischen Belege angegeben und sind die als Lemmata „normalisierten“ für die Klärung der Namensgeschichte mit deren verwirrenden Belegreihen mindestens nicht hilfreich (wie anderswo zu zeigen sein wird, handelt es sich bei **Etschena* um Herkunft aus altsorbisch **Čstějwěna* und bei **Putschednitz* um altsorbisch **Počstěnici*, beides Ableitungen von Personennamen zur Basis **čbstь*, die im vorliegenden Beitrag eine wesentliche Rolle spielt).

- Eichler, Ernst (1990): Zur Bedeutung der Chronik Thietmars für die frühmittelalterliche Überlieferung slawischer Namen, in: Schützeichel: 230-235.
- Eichler, Ernst / Lea, Elisabeth / Walther, Hans (1960): Die Ortsnamen des Kreises Leipzig (= DS 8), Halle (Saale).
- Eichler, Ernst / Walther, Hans (1986): Städtenamenbuch der DDR, Leipzig.
- Eichler, Ernst / Walther, Hans (2010): Alt-Leipzig und das Leipziger Land. Ein historisch-geographisches Namenbuch, Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang (1961): Namen und Mundart im Raum von Dresden, 2 Bde. (= DS 11/12), Berlin.
- Freydank, Dietrich (1963): Ostseeslawische Vollnamen mit hypokoristischer Wurzel im ersten Glied; in: Slawische Namenforschung. Vorträge auf der II. Arbeitskonferenz der Onomastischen Kommission beim Internationalen Slawistenkomitee in Berlin vom 17.-20.10.1961, Red. T. Witkowski, Berlin, 198-203.
- Freydank, Dietrich (1967): Namenkundliche Bemerkungen zu der Thietmar-Ausgabe von W. Trillmich, in: Wiss. Zs. der Humboldtuniversität zu Berlin, GSR, Jg. XVI, H. 5.
- Göschel, Joachim (1964): Die Orts-, Flur- und Flußnamen der Kreise Borna und Geithain, Böhlau.
- Heinich, Walter (1932): Wiprecht von Groitzsch und seine Siedlungen, Dresden.
- Holtzmann (1935) = Holtzmann, Robert (Hg.) (1935): Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung (= *Scriptores rerum Germanicarum nova series IX*), Berlin.
- HONSa = Eichler, Ernst / Walther, Hans (Hg.) (2001): Historisches Ortsnamenverzeichnis von Sachsen, 3 Bde. (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Berlin.
- Jecht, Richard (1921): Über den Sorbenfürsten Zistibor und seine angebliche Beziehung zu der Landeskronen und der Limasburg, in: Neues Lausitzisches Magazin 97, 200-202.
- Koenitz, Bernd (2010): *Unwürde, Lubij, Dažin, Stwěšin* und andere Namen altsorbischer Herkunft: Miscellanea und manches Systemhafte. [Teil I], in: *Lětopis* 57 1, 95-118.
- Koenitz, Bernd (2017): Diskussionsbeitrag zu Wenzel 2017 in *onomastikblog.de* vom 5. Mai 2017.
- Leipzig und sein Umland 1996 = Leipzig und sein Umland. Archäologie zwischen Elster und Mulde (= Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 32), Theiss.
- Lippelt, Helmut (1973): Thietmar von Merseburg, Böhlau.
- Machek, Václav (1968): *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha.
- Mittheilungen (1854) = Mittheilungen des Königlich Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, 7. Heft, Dresden.
- Patze (1955) = Altenburger Urkundenbuch 976-1350 / bearb. von Hans Patze (= Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission, Bd. V), Jena.
- Patze, Hans (1962): Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, 1. Teil, Böhlau.
- Postlex (1814-1826) = Schumann, A. / Schiffner, A.: Vollständiges Staats- Post- und Zeitungslexikon von Sachsen..., Bd. I-XIII, Zwickau. – Dreizehnter Band. Wiesenburg bis Zwutzsch / verfaßt von August Schumann. Im Verlag bey Gebrüder Schumann [o. J.].

- Profous (1954-1960) = Profous, Antonín: Místní jména v Čechách: Jejich vznik, původní význam a změny. Díl I-V. Praha. [Teil IV fertiggestellt von Jan Svoboda, Teil V bearb. von Jan Svoboda und Vladimír Šmilauer].
- Quirin, Heinz (1949): Herrschaftsbildung und Kolonisation im mitteldeutschen Osten, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Jahrgang 1949, Nr. 4, Göttingen.
- Rospond, Stanisław (1983): Słowiańskie nazwy miejscowe z sufiksem -jъ, Wrocław.
- Schlimpert, Gerhard (1978): Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte, Berlin.
- Schuster-Šewc HEW = Schuster-Šewc, Heinz: Historisch-etymologisches Wörterbuch der obersorbischen und niedersorbischen Sprache, Bd. 1-5. Bautzen 1978-1996.
- Schuster-Šewc, Heinz (2002): Gab es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem polnischen Fürstenhaus der Piasten und den altsorbischen Milzenern?. Ein historisch-linguistischer Beitrag zur Geschichte des Pagus Milska, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 73, 3-18.
- Schützeichel, Rudolf (Hg.) (1990): Ortsname und Urkunde: Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung, Heidelberg.
- Słownik (1961-1982) = Słownik starożytności słowiańskich. Wrocław/Warszawa/Kraków Ossolineum.
- Stieber, Zdzisław (1969): *Milczanie czy Milszczanie?* In: Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur, Berlin, 235f.
- Taszycki, Witold (1925): Najdawniejsze polskie imiona osobowe, Kraków.
- Taszycki, Witold (1958): Ciecierad i tzw. imiona rodzinne, in: Rozprawy i studia polonistyczne, I Onomastyka, Wrocław/Kraków, 18-22. (= Nachdruck aus *Język Polski XVII* [1932], 4-9).
- Th = Thietmari Merseburgensis Biscopi Chronicon (siehe Holtzmann 1935 und Trillmich 1958).
- Trillmich, Werner (Hg.) (1958): Thietmar von Merseburg. Chronik. / hg. und erläutert von Werner Trillmich (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 9), Darmstadt/Berlin.
- Walther (1997) = Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen: [Karte] Ortsnamen (Siedlungs- und Wüstungsnamen) G II 1. Autor: Hans Walther. Hg. von der Philologisch-historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Sachsen 1997.
- Walther, Hans (2012): Indogermanische Namenswurzel. Uni-Emeritus Hans Walther über neue Forschungen zur Entstehung der Ortsbezeichnung Leipzig: Interview mit der Leipziger Volkszeitung vom 27.2.2012, 18.
- Wenzel, Walter (2008): Oberlausitzer Ortsnamenbuch. Mit einem Exkurs zur Siedlungsgeschichte und 12 mehrfarbigen Karten, Bautzen.

Wenzel, Walter (2011): Rezension zu Eichler/Walther 2010, in: NI 99/100, 394-402.

Wenzel, Walter (2014): Die Stammesnamen *Milzane* und *Besunzane*, in: BZN 49/4, 451-460.

Wenzel, Walter (2017): Der Gauname Puonzouua und der Klostername Bosau, in: Onomastikblog, <https://www.onomastikblog.de/artikel/namen-spiegel/der-gauname-puonzouua-und-der-klostername-bosau/>.

[**Abstract:** In his famous chronicle from 1012/1018 Thietmar of Merseburg mentions a *burgward* by the name of <Titibutziem>, the location of which has been uncertain up to now, because the medieval author had only left indirect information about this castle district. All attempts to find the place on the basis of later place names which might possibly have kept the original designation have failed so far. It turns out that every effort to find such a continuator was bound to fail due to the chronicler's misleading way of sometimes writing -[tsi]- as -<ti>- instead of -<ci>- or -<zi>-. Furthermore, a simple misspelling contained in the chronicler's writings has been falsely corrected by some modern onomatologists. Attempts to reconstruct the Old Sorbian origin have also been thwarted in part by the incorrect copying of Thietmar's version of the place name. By avoiding these mistakes and using an intratextual comparison, it has been possible to establish the origin as **Čstibudčane* or **Čstibytčane*.

This article seeks to show that the name of a deserted settlement, *Zwu(i)tzsch*, can be derived from this origin. An attempt is made to match this linguistic hypothesis with some historical facts concerning the burgward in question. The article presents a well-founded reconstruction of the Old Sorbian burgward name referred to by the chronicler; the reconstructed name probably even points to a real place, though apparently not to the actual centre of the burgward. The contradiction between the linguistic findings and the facts of settlement history could plausibly be explained by the practice of forging documents as well as other machinations related to feudal squabbles over property at that time.]